

Cornelia Mack

Geschwister

Wie sie das Leben prägen

SCM Hänsler

Inhalt

Einleitung	9
Geschwisterbeziehungen sind die längsten unseres Lebens	10
Die Geschwisterposition prägt das soziale Verhalten	12
Die Geschwisterposition prägt das Selbstbild	14
Die Geschwisterposition prägt den Umgang mit den eigenen Kindern	14
Die Geschwisterposition kennen	19
Altersunterschied	19
Geschlechterfolge	20
Zwillinge oder Mehrlinge	20
Adoptivkinder	23
Patchworkfamilien	25
Tod	25
Behinderung oder Krankheit	26
Jüngste	27
Das erste Kind	29
Zur Einstimmung	29
Beschreibungen	37
Erstgeborene der Bibel	59
Zum Ausklang	61
Hilfen zu einem positiven Selbstbild für Erstgeborene ...	63
Erziehungstipps	65
Einzelkinder	67
Zur Einstimmung	67
Beschreibungen	70
Einzelkinder der Bibel	83
Zum Ausklang	84
Hilfen für ein positives Selbstbild von Einzelkindern	87
Erziehungstipps	87

Das zweite Kind	89
Zur Einstimmung	89
Beschreibungen	90
Zweitgeborene der Bibel	109
Zum Ausklang	110
Hilfen für ein positives Selbstbild Zweitgeborener	113
Erziehungstipps	114
 Das dritte Kind	 115
Zur Einstimmung	115
Beschreibungen	117
Drittgeborene in der Bibel	128
Zum Ausklang	130
Hilfen für ein positives Selbstbild Drittgeborener	132
Erziehungstipps	133
 Das jüngste Kind	 135
Zur Einstimmung	135
Beschreibungen	138
Jüngste in der Bibel	153
Zum Ausklang	154
Hilfen für ein positives Selbstbild Jüngster	156
Erziehungstipps	157
 Schlussfolgerungen	 159
Auswirkung auf Ehe und Beziehung	159
Auswirkungen auf die Erziehung	162
Allgemeine Tipps zur Erziehung	164
 Warum alles auch ganz anders sein kann	 171
Vererbung	171
Beziehung der Eltern zueinander	173
Scheidung	177
Besondere Geschwister	177
Erziehungsstil	179

Brüche und Traumatisierungen	185
Hypotheken aus der Vergangenheit	188
Geschwistergeschichten in der Bibel	193
Kain und Abel (1. Mose 4)	193
Jakob und Esau (1. Mose 24-28)	194
Lea und Rahel (1. Mose 29-35)	196
Die Kinder Jakobs (1. Mose 37-50)	198
Mirjam und Mose (2. Mose 2; 4. Mose 12)	200
Verlorener Sohn – der ältere und der jüngere Bruder (Lukas 15,11-32)	202
Marta, Maria und Lazarus (Lukas 10,38 ff; Johannes 11,1-45; Johannes 12,1-3)	206
Literaturverzeichnis	209
Zitate/Anmerkungen	211

Einleitung

Haben Sie Geschwister?

Egal, wie Ihre Antwort ausfällt – viele Ihrer Einstellungen und Verhaltensmuster leiten sich von den Erfahrungen ab, die Sie in Ihrer Kindheit als Geschwisterkind oder als Einzelkind gemacht haben.

Warum schreibe ich dieses Buch?

Das Thema Geschwister interessiert mich aus unterschiedlichen Gründen.

Ich selbst bin ein ältestes Kind. Mit drei jüngeren Brüdern aufzuwachsen, prägt sehr. Ich fühlte mich gefordert und oft auch herausgefordert, meine Position zu behaupten. Ich lernte, mich durchzusetzen. Da ich keine Schwester hatte, lernte ich auch die Beschäftigung mit mir allein. Für manche eher weiblichen Beschäftigungen (wie zum Beispiel Puppenspiele) hatte ich keine Spielgefährtin. Meine Position als Älteste war eine Vorbereitung auf spätere Leitungsfunktionen. Die Position als einziges Mädchen befähigte mich, in vielen Dingen allein klarzukommen, vieles mit mir selbst auszumachen und selbstständig zu Lösungen zu kommen. So hat mich meine Geschwisterposition als ältestes Kind und einziges Mädchen für mein späteres Leben nachhaltig beeinflusst.

Ein Motiv, dieses Buch zu schreiben, ist aber auch, anderen einen Weg zu eröffnen, sich selbst, das eigene Gewordensein und die eigenen Lebensmuster und daraus entstandenen Lebensentwürfe zu erkennen und zu verstehen.

Durch Geschwister bekommen wir einen speziellen Platz in der Familie. Das prägt uns für das ganze Leben. Was wir über Jahre an Einstellungen, Gefühlen, Erfahrungen, Denkmustern und Handlungsstrategien mit Geschwistern erwerben, wird zum Grundmuster für unseren Umgang mit der Welt auch außerhalb der Familie.

Mein Mann und ich haben vier Kinder: einen Sohn und drei Töchter. In der Beobachtung unserer Töchter und ihrem Umgang miteinander wurde mir bewusst, dass Schwestern eine ganz andere Beziehung zueinander entwickeln als Schwester und Bruder.

Das Gleiche gilt natürlich auch für Brüder untereinander. Allerdings gestalten Brüder ihre Beziehung in aller Regel bei Weitem nicht so emotional – im positiven wie negativen Sinn – wie Schwestern. Gleichgeschlechtliche Geschwisterbeziehungen gestalten sich auf jeden Fall anders als zu Geschwistern mit einem anderen Geschlecht.

Genauso gilt: Lebt ein Kind als einziges mit einem anderen Geschlecht in einer Geschwisterreihe, kommt ihm damit immer eine besondere Rolle zu.

Mareike erzählt: *»Nach sechs Buben wurde ich als erstes Mädchen in der Familie geboren. Damit hatte ich immer eine Sonderrolle. Ich war Papas Liebling, eine Prinzessin. Ich zweifelte nie daran, geliebt und gewollt zu sein.«*

Geschwisterbeziehungen sind die längsten unseres Lebens

Der Geschwisterkreis ist die erste soziale Gruppe. Meistens sterben Eltern vor den Kindern, Freundschaften können aufhören, Partnerschaften brüchig werden, Geschwister bleiben wir aber immer.

Darum verbringen wir – auf das ganze Leben gesehen – mehr Zeit mit Geschwistern als mit den Eltern. Schon im Alter zwischen drei und fünf Jahren verbringen Geschwister mehr als doppelt so viel Zeit miteinander als mit den Eltern.¹ Sie entwickeln auch mehr Nähe zueinander – im Positiven wie im Negativen – als zu Eltern.

Geschwister können Vertraute und echte Freunde, aber auch Feinde oder Folterknechte sein – und manchmal auch beides, je nach Situation oder Lebensphase. Sie können zu inneren Verbün-

deten gegen die Eltern werden oder zu Gegnern um die Gunst der Eltern.

Die Beziehung kann sehr innig und herzlich sein oder aber geprägt von Hass und Ablehnung, wie man – nicht nur – aber auch am ersten Geschwisterpaar der Bibel, Kain und Abel, oder auch an Jakob und Esau, Lea und Rahel sehen kann.

Darum haben Geschwister auch einen großen gegenseitigen Anteil an ihrer Entwicklung. Es sind bei Weitem nicht nur die Eltern, die prägen, formen und erziehen, sondern auch die Geschwister untereinander.

Geschwister erleben aneinander auch einen Entwicklungs- und damit Veränderungsprozess im Denken, Stil, in Einstellungen, im Verhalten und in Werten mit. In der Pubertät und im frühen Erwachsenenalter verlieren Geschwister allerdings an Einfluss und Bedeutung. Die Beziehungen der Geschwister werden mit zunehmendem Alter aber wieder wichtiger. Die gemeinsamen Kindheits-erinnerungen sind ein wichtiges verbindendes Element, die Besinnung auf die eigenen Wurzeln verhilft zu einer sicheren Verortung im Leben.²

Geschwister, die sich über Jahrzehnte immer wieder begegnen können, beobachten aneinander, was konstant bleibt und was sich verändert. Je älter sie werden, umso deutlicher werden die Konstanten und die Veränderungen bewusst.

Dieses Buch schreibe ich auch wegen der dritten Kinder. Leider ist in der psychologischen Fachliteratur so gut wie nichts über dritte Kinder geschrieben worden.³ Da wir beide – mein Mann und ich – in großen Familien mit vielen Geschwistern, Neffen und Nichten aufgewachsen sind, konnte ich viele Beobachtungen zu den dritten Kindern machen. Mit der Zeit merkte ich, dass bestimmte Verhaltensmuster immer wieder ähnlich auftreten. Vor allem die dritten Kinder haben mich besonders fasziniert, mich zum Schmunzeln oder Verwundern gebracht, zum Nachdenken angeregt oder Sorgen ausgelöst.

Dieses Buch ist darum auch ein Plädoyer für die dritten Kinder. Es lohnt sich, sie in ihrer Besonderheit zu entdecken und deutlich

mehr wertzuschätzen. Dies ist aber bei Weitem nicht das einzige Leitmotiv für dieses Buch. Jede Geschwisterposition hat ihre besonderen und faszinierenden wie ihre belastenden und frustrierenden Seiten.

Geschwisterbeziehungen sind ein großer Schatz im Leben. Sie verhelfen uns zu vielerlei Fähigkeiten wie teilen, streiten und sich versöhnen können, einander trösten, sich durchsetzen oder Kompromisse schließen, sich wehren und etwas einstecken.

Die Geschwisterposition prägt das soziale Verhalten

Die Geschwisterposition hat keine Auswirkungen auf Intelligenz oder auf Extro- oder Introvertiertheit. Aber sie prägt uns in unserem sozialen Verhalten und in den Persönlichkeitseigenschaften: wie wir auf Menschen reagieren, wie wir Konflikte lösen oder nicht lösen, wie wir Kompromisse schließen oder eben nicht. Die Geschwisterposition wirkt sich darauf aus, ob wir uns gut oder weniger gut in sozialen Netzwerken und Beziehungen bewegen können, ob wir vermitteln können oder unseren eigenen Kopf durchsetzen.

Frank Sulloway sagt: »Der Einfluss der Geburtenfolge auf die Persönlichkeitsentwicklung ist fünf- bis zehnmal größer als auf die akademischen Leistungen und den Intelligenzquotienten.«⁴

Bei Zweitgeborenen gibt es zum Beispiel zwei ganz gegensätzliche Muster, die aber beide häufig auftreten: Manche Zweite schrecken immer wieder davor zurück, Verantwortungsposten zu übernehmen, weil sie ein tief sitzendes Kindheitsmuster in sich tragen: *Das steht deinem älteren Bruder/deiner älteren Schwester zu, du darfst diese Aufgabe nicht übernehmen.*

Eine jüngere von zwei Schwestern erzählt: *»Meine Schwester bestimmt mein ganzes Leben. Schon als Kind hat sie mir immer alles weggenommen, meine Kleider, meine Spielsachen, Freundinnen. Das prägt mich bis heute. Ich kann nicht mit Rivalität umgehen ...*

Sobald mir jemand etwas streitig macht, sei es Freundschaften oder Essen oder Termine, gerate ich in Panik. Einerseits will ich nicht, dass jemand mir etwas Wichtiges wegnimmt, so wie meine Schwester mir immer alles weggenommen hat. Aber gleichzeitig bin ich auch nicht imstande, für das zu kämpfen, was ich will. Mit allen Menschen, mit denen ich zu tun habe, inszeniere ich ständig die Ängste im Blick auf meine Schwester aufs Neue.«

Es kann aber auch ganz anders sein. Ein Zweitgeborener erzählt: *»Schon früh habe ich meinen großen Bruder in vielem übertrumpfen können. So sehe ich heute Vorgesetzte oder Konkurrenten in meinem Umfeld als eine Chance und positive Herausforderung. Ich sage mir dann: Das kann ich auch. Die oder den hole ich ein. Ich mache es besser als er oder sie.«*

So kann die Geschwisterposition sehr unterschiedliche Erfahrungen beinhalten, die sich negativ oder positiv auf das weitere Leben auswirken können. Ein älterer Bruder, der nur mit Schwestern aufgewachsen ist, wird in einem Berufsumfeld, in dem er es nur mit Frauen zu tun hat, aller Wahrscheinlichkeit nach leichter zurechtkommen als einer, der nur Brüder hat. Es kann aber auch umgekehrt sein, wenn er als Kind von den Schwestern mit Häme überschüttet, unterdrückt oder ausgelacht wurde. In diesem Fall kann er auch als Erwachsener möglicherweise mit Frauen keine positive Kommunikation aufbauen.

Männer, die nur mit Brüdern groß geworden sind, sind aller Voraussicht nach besser auf ein Berufsfeld, in dem hauptsächlich Männer arbeiten, vorbereitet. Aber auch da gilt: War die Kindheits-erfahrung negativ, dann werden solche Männer möglicherweise aufatmen, wenn sie vermehrt mit Frauen zusammenarbeiten können.

Eine ältere Schwester von Brüdern wird vermutlich eine Führungsposition in männlichen Milieus mit einer gewissen Selbstverständlichkeit wahrnehmen können. Und eine jüngere Schwester von Brüdern wird in Männermilieus möglicherweise besonders beliebt und erfolgreich sein können, wenn sie Erfahrungen machen konnte, wie das Miteinander mit älteren Brüdern am besten funktioniert.

Es kann aber auch hier bei negativen Vorerfahrungen ganz anders sein.

Die Geschwisterposition prägt das Selbstbild

Wie man sich selbst sieht und einordnet, hängt wesentlich von der Stellung in der Geschwisterreihe ab. Ein Jüngster: *»In all meinen Beziehungen, ganz gleich ob zu Freunden oder zu Kollegen ... fühle ich mich wie der Jüngste, wie der kleine Bruder, selbst dann, wenn ich der Ältere bin ... Ich bin 45 Jahre alt, aber in meinen Augen bin ich immer noch der Junge.«*⁵

Das eigene Selbstbild, die Stellung in der Welt, das Gefühl für die Position in Gruppen und sozialen Netzwerken wird wesentlich von der Grunderfahrung als Kind geprägt. Eine Erstgeborene: *»Egal, wo ich hinkomme. Ich denke immer: Du bist verantwortlich, dass hier alles funktioniert. Von dir wird erwartet, dass du es gut machst. Und wenn es nicht klappt, bist du schuld.«* Oder ein Erstgeborener: *»Ich fühle mich immer an der Spitze, wenn ich mit anderen Menschen zusammentreffe. Vom Grundgefühl bin ich vorne.«*

Die Geschwisterposition prägt den Umgang mit den eigenen Kindern

Die Erfahrungen, die wir mit Geschwistern machen, prägen nicht nur im Umgang mit Gleichaltrigen und das Selbstbild, sondern auch das Verhalten gegenüber den eigenen Kindern.

Erstgeborene, die sich als Kind vom Nächstgeborenen entthront fühlten, geraten im Blick auf ihr zweitgeborenes Kind möglicherweise in einen ähnlichen emotionalen Konflikt, wie sie ihn als Kind ständig erlebt haben: sie fühlen sich herausgefordert oder bedroht.

Sie können eine Angst entwickeln (ähnlich der in der Kindheit), von diesem Kind den Platz streitig gemacht zu bekommen.

Es kann aber auch sein, dass negative Erfahrungen der Kindheit geheilt wurden. Dann kann ein erstgeborenes Elternteil entspannter und gelassener mit eigenen Kindern umgehen.

Zweitgeborene können auch als Erwachsene so im Neid auf das eigene ältere Geschwisterkind gefangen sein, dass sie dies wiederum unbewusst auf ihr erstgeborenes Kind übertragen. Barbara Sullivan beschreibt: »*Ich selbst habe einen älteren, hochbegabten Bruder, und ich habe einen sehr begabten, erstgeborenen Sohn. Eines Tages fiel mir auf, dass ich meine jüngere Tochter sehr oft gegen ihren älteren Bruder verteidigte. Ich musste der Tatsache ins Auge sehen, dass ich immer noch mit Schwierigkeiten aus der Kindheit zu kämpfen hatte. Ich versuchte immer noch, die Frustrationen wettzumachen, die ich bei Konkurrenzkämpfen mit meinem älteren Bruder empfunden hatte. Als ich verstanden hatte, warum ich dazu neigte, mein zweites Kind über die Maßen auf Kosten meines Ältesten zu beschützen, gelang es mir, ein gerechterer und besserer Vermittler in den Meinungsverschiedenheiten meiner Kinder zu werden.*«⁶

Allein schon die Erkenntnis solcher Zusammenhänge kann wie ein geöffneter Vorhang plötzlich ein ganz neues Licht auf gegenwärtige Beziehungen werfen.

Nicht nur auf die Beziehungs- und Lebensgestaltung wirkt sich die Geschwisterposition aus, sondern auch auf den Erziehungsstil. Sehr verallgemeinernd könnte man sagen, dass Erstgeborene eher einen strengen Erziehungsstil haben unter dem Leitwort: *Bemühe dich, streng dich an, das Leben ist eine ernste Angelegenheit...*

Jüngste dagegen erziehen in der Regel gelassener und ungezwungener nach dem Motto: *Das Leben ereignet sich, ich muss mich nicht um alles kümmern.*

Wer sich und seine eigenen Lebensmuster unter dem Aspekt der Geschwisterposition sehen lernt, versteht sich und andere besser. Der Umgang miteinander kann entspannter sein, wenn wir manches unter anderen Vorzeichen einordnen und dann auch so stehen lassen können.

Frauke erzählt: *»Mein Mann ist ein Einzelkind. Früher habe ich mich immer gewundert, dass er sich so oft zurückzog und alle Entscheidungen alleine getroffen hat. Seitdem ich mehr Sensibilität für das Thema Geschwisterposition habe, verstehe ich, dass er es als Einzelkind immer gewohnt war, allein Entscheidungen zu treffen, allein seine Zeit zu gestalten, allein mit sich zurechtzukommen. So kann ich sein Verhalten besser einordnen und fühle mich nicht ständig davon provoziert.«*

Verständnis für sich und andere kann eine Konsequenz aus den Erkenntnissen der Geschwisterforschung sein. Das allein aber wäre zu wenig. Das Verstehen eröffnet auch Chancen zur Veränderung.

Sobald wir auch das Belastende der jeweiligen Position sehen lernen, können wir daraus Schlussfolgerungen ziehen und uns auf einen Weg der Neugestaltung einlassen. Manchmal braucht es auch Heilung von Verletzungen, die sich aus den Erfahrungen der Kindheit speisen.

Eine Mutter – die Jüngste von drei Kindern – hat selbst fünf Kinder. Sie sagte: *»Als jüngstes Kind achtete ich immer darauf, dass mein jüngstes Kind nicht in den typischen Mustern der Jüngsten erzogen und behandelt wurde. Ich wurde jahrelang als ›Kleines‹ oder ›Baby‹ bezeichnet, auch als ich schon größer war. Man traute mir nie etwas zu. Das wollte ich bei unserem Sohn ganz bewusst anders machen, und es ist mir auch gelungen.«*

So kann das Thema »Geschwister« in vielerlei Hinsicht positiv nutzbar gemacht werden.

Das Selbstverständnis kann erweitert, der Umgang mit anderen entspannter werden, bestimmte Konflikte zwischen Menschen können sich teilweise auch aus den Erfahrungen der Geschwisterpositionen in den Ursprungsfamilien erklären lassen. Diese neue Sicht kann dann auch andere Lösungsansätze bereithalten.

Es kann auch dazu helfen, sich aus manchen Kindheitsverwicklungen oder Festschreibungen durch Geschwistererfahrungen zu lösen und neue Wege zu gehen. Als erwachsener Mensch entwickle ich mich – hoffentlich – weiter und bin eben nicht mehr immer

die Besserwiserin oder Nörglerin, der Zurückhaltende oder der kleine Dumme.

So können wir von diesem Thema in vielerlei Hinsicht profitieren – in Arbeitsbeziehungen, in Familien, in einer Ehe, in der Gemeinde und in vielen anderen Bezügen, in denen wir stehen.

An diesem Buch haben sich viele Personen mit ihren Erfahrungen beteiligt. Wenn ich mit Menschen ins Gespräch komme, frage ich oft, in welcher Geschwisterposition sie aufgewachsen sind. Häufig ergeben sich daraus sehr interessante Gespräche. Und auch hier bestätigt sich immer wieder: bestimmte Muster haften bestimmten Geschwisterpositionen an.

Viele Menschen waren bereit, von ihren Erfahrungen zu erzählen. Manche wollten dabei ganz bewusst anonym bleiben, andere wollten gerne mit Namen genannt werden. Ihnen allen sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt. Ihre Beiträge bereichern das Buch. Ihre Beispiele und Erzählungen verdeutlichen und bestätigen vieles, was die Wissenschaft an Ergebnissen und Erkenntnissen zutage gebracht hat. Die Berichte zeigen aber auch: Es kann alles aber auch ganz anders sein. Die Geschwisterposition ist keine Festschreibung, aber eine Grunderfahrung, die mich fürs Leben prägt.